

Familienfirmen haben weniger Schulden

Sicherheit und Unabhängigkeit stehen bei ihnen im Vordergrund

Im Gegensatz zu Familienunternehmen forcieren externe Manager das Wachstum oft, weil oftmals ihr Lohn an diese Entwicklung gekoppelt ist. So ist auch die Schuldenentwicklung langsamer.

Die Verschuldung bei Familienunternehmen ist kleiner als bei Nicht-Familienbetrieben. Dies zeigt eine Studie des Beratungsunternehmens Ernst & Young und der Universität St. Gallen. Gemäss der Befragung steht für Familienunternehmen bei der Kapitalbeschaffung die Sicherheit des Unternehmens an erster Stelle. Weitere Kriterien sind die Unabhängigkeit sowie die Kosten und die Verfügbarkeit des Kapitals. Die steuerlichen Vorteile durch die Fremdfinanzierung treten bei Familienunternehmen in den Hintergrund. Demgegenüber seien Manager, die nicht zur Eignerfamilie gehören, eher auf das Wachstum fokussiert, zumal oftmals ihre Entlohnung daran gekoppelt sei, heisst es in den Konklusionen der Studie.

GROSSE FINANZIELLE RISIKEN. Familienunternehmer tätigen gemäss der Analyse nur Investitionen, welche die Unabhängigkeit sicherstellen. Die Schwerpunkte der Familienbetriebe auf Sicherheit und Unabhängigkeit heisse aber nicht, dass Familienunternehmer risikoscheuer seien als Nicht-Familienunternehmer. «Familienunternehmer übernehmen mit dem persönlichen Engagement sehr hohe finanzielle und persönliche Risiken», schreiben die Verfasser der Studie.

Familienunternehmen profitierten davon, dass sie die Kapitalkosten im Gegensatz zu extern finanzierten Firmen in einem gewissen Ausmass selber steuern können, heisst es weiter. Den Nicht-Familienunternehmen werden die Kapitalrenditen dagegen weitgehend extern durch Gläubiger und Aktionäre sowie durch die Finanzmärkte vorgeschrieben.

DRITTE GENERATION SAUGT FIRMAN NICHT AUS. Die Studie räumt zudem mit dem Vorurteil auf, Familienunternehmen in der dritten Generation seien höher verschuldet und würden zu Tode gewirtschaftet. Die Überlebensrate eines Unternehmens von Generation zu Generation liege konstant bei 30 Prozent.

Die Studie basiert auf einer Umfrage bei 156 Unternehmerinnen und Unternehmern aus privat gehaltenen Firmen mit 9 bis 300 Beschäftigten in der Schweiz, Deutschland und Österreich. SDA

